

Losungsandacht für den 22.10.26

Der Herr hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Psalm 100,3

Jesus spricht: Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich. Joh 10,14

Liebe Andachtsgemeinde!

In diesem Herbst waren wir jedes Jahr im Allgäu zum Wandern. In Hindelang gibt es genau 46 Almen, die noch bewirtschaftet sind. Auf allen sind den Sommer über Hirten und Hirtinnen, die die Kühe der Gegend hüten und teilweise auch Käse herstellen. Im September werden alle diese Tiere wieder von den Bergen hinab ins Tal getrieben. Das geschieht an mehreren Tagen und ist ein großes Fest, das auch die Touristen beeindruckt. Ich allerdings bewundere nicht die geschmückten Tiere und die riesigen Glocken. Mich beschäftigt etwas anderes: Die Wege, die die Kühe zurücklegen. Da ich alle diese Strecken selbst schon gelaufen bin, kann ich beurteilen, dass das eine echte Leistung ist. Und wage zu behaupten, dass die Tiere da nicht freiwillig gelaufen wären. Sie hätten sich einen leichteren Weg ausgesucht, hätten es sich bequemer gemacht. Aber weil die Hirten diese Strecke vorgeben, wird sie gegangen. Ohne Murren, so jedenfalls mein Eindruck. Nicht nur deshalb, weil die Hirten die Strecke vorgeben, sie also gegangen werden muss. Sondern vor allem deshalb, weil die Kühe ihren Hirten vertrauen. Tier und Mensch hatten einen Sommer über Zeit, sich kennenzulernen. Sie wissen, was sie voneinander halten können, voneinander erwarten können. Das wird nicht infrage gestellt. Und genau deshalb kommen trotz manchmal riesiger Herausforderung am Ende alle wohlbehalten im Tal an. Denn genau dafür stehen die geschmückten Kühe, dass keine zu Schaden gekommen ist. Wäre auch nur eine aus der Herde verunglückt, hätte, es keine Blumenkronen gegeben und alles wäre sehr leise von Statten gegangen.

Ein Bild des Vertrauens, ein Bild einer geglückten Beziehung also, dieses Fest des Almagetriebes. Weil das keine Selbstverständlichkeit ist, deshalb wird es in so großem Stil gefeiert. Muss man also eine blöde Kuh sein, um immer das zu tun, was der Hirte vorgibt oder eine kluge Kuh, weil man weiß, wem man sein Leben anvertrauen kann? Sicher gibt es das eine oder andere Tier, das beides schon einmal ausprobiert hat und daraus seine Schlüsse gezogen.

Zu Jesu Zeit waren es Schafe, die den Hirten anvertraut waren. Die Botschaft aber war die Gleiche: Eine gelungene Beziehung ist die Voraussetzung dafür,

dass niemand zu Schaden kommt. Einander kennen. Sich aufeinander einlassen, einander vertrauen.

Wie aber kann man jemandem vertrauen, den man gar nicht kennt? Indem man sich daran macht, ihn kennenzulernen. Schritt für Schritt. Weil man weiß, dass auf den oft schwierigen Wegen des Lebens nichts wichtiger ist, als ein guter Hirte. Tiere und Hirte im Allgäu hatten einen Sommer lang Zeit, sich kennenzulernen. Auch bei denen wird am Anfang eine Entscheidung gestanden haben: Ich lasse mich darauf ein. Ich lasse mich auf diesen Hirten ein. Ich lasse mich auf dieses Tier ein. Denn die sind ja alle keineswegs gleich, sie haben alle ihren eigenen Kopf und wollen alle ganz persönlich betrachtet werden.

Auch die hatten durchaus die Wahl. Behütet durch den Almsommer gehen. Oder es auf eigene Faust probieren? Es ist ja nicht so, dass die, die sich behüten lassen, von nun an nur noch im Stall bewacht worden wären. Durchaus nicht. Behütet sein vom guten Hirten bedeutet durchaus, sich auf den eigenen Weg machen können, Weitsicht haben, versorgt sein, geliebt sein, eigene Erfahrungen machen können. Und doch immer wissen, wohin man zurückkehren kann.

Was hindert uns also, es mit unserem guten Hirten zu wagen? Ihn kennenzulernen? Zuzulassen, dass er uns kennt? Von ihm ins Weite geführt zu werden, geliebt werden, sich behütet zu wissen? Ihm auch auf schwierigen Wegen zu vertrauen, ja auf diesen Wegen über uns hinaus zu wachsen? Und nach dieser Zeit gekrönt ans Ziel zu gelangen?

AMEN